

# Halle'sche Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1919 Nr. 289 für Anhalt und Thüringen. Jahrgang 212

**Bezugspreis:** für Halle und District monatlich Mh. 1,25, vierteljährlich Mh. 3,75, von Hans durch die Post monatlich Mh. 1,50, vierteljährlich Mh. 4,50 außer Postgeb.  
**Abend-Ausgabe** Dienstag, 17. Juni  
**Anzeigenpreis:** täglich Intercedenten je Zeile 30 Pfg., unanmeldet je Zeile 40 Pfg. — Restamtliche 1,25 Uhr, Abend nach Tarif. Erhältlich bei Halle-Saal.  
**Geschäftsstelle:** Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurwürst Nr. 6290  
Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlags- und Druck von Otto Thiele, Halle-Saal

### Glatte Ablehnung unserer Gegenvorschläge

Die Entente übergibt den geänderten Friedensvertrag mit geringen „Zugeständnissen“  
Die deutsche Delegation reiste unter Johlen und Steinwürfen des französischen Pöbels nach Weimar ab

#### Der neue Frieden

In Versailles hat sich der Vorhang über den vorletzten Akt der deutschen Tragödie gehoben. Gestern Abend sind die deutschen Vertreter mit der Ablehnung der Gegenvorschläge und der Antwort der vom Friedensrat besetzten Entente nach Weimar abgereist. Aber bevor durch den Mund der Regierung dem deutschen Volke die neuen Bedingungen der Entente bekannt wurden, brach der Drang der Versammlung in kurzen Interimsgesprächen die die Entente auszusprechen. Daß sie weit hinter unseren Gegenvorschlägen stehen würden, mußte man aus den Äußerungen der feindlichen Presse, die sich dieses Mal selber orientiert gezeigt hat als zur Zeit der ersten Liebesgabe. Im wesentlichen enthielten die „Zugeständnisse“ also auch dem, was man vorher gemeldet hat und was viele schon des öfteren hergesagt haben. Aber eines hat man doch in allen Dokumenten in Paris, in London und Neu-York bemerkt. Man bemerkt, daß die Bedingungen nicht unerbittlich sind, wie man sie im ersten Entwurf mit dem eigenen Herbst unterzeichnet. Und da kann Deutschlands Regierung in dieser schweren Stunde, die sie sich selber durch eine „glorreiche“ Revolution geschaffen hat, nur den Gedanken aus der Hand legen und Wilson'scher Fährten hinaus sich nach Versailles begeben und das „Normal“ befestigen, das Deutschland für diesen Frieden haben muß.

Der klägliche Zusammenbruch der Revolutionsregierung zeigt sich nicht deutlicher als in diesen Tagen. Der Kampf, mit dem Graf Ramkau gehen wollte: die Gestaltung des neuen Deutschlands sei der Entente eine Gewähr, daß erster Friedenswille im deutschen Volke und in der deutschen Regierung vorhanden ist, vollständig verpufft. Die Entente notiert das noch als einen Erfolg, aber er ist unersetzlich, der Preussengeist regiere ja trotzdem und kann überhaupt: Zähen, zählen, zählen, das sei einmal die Hauptfrage. Es das Welt revolutionär erarbeitet worden ist oder von kollektiven Maßnahmen geprägt wurde, spielt schließlich keine Rolle. So bitter hat sich noch kein Politiker vornehmen haben wie der friedensliebende Herr Schiedemann, der hülflos weinend über den Tod der deutschen Nation, der wenigstens richtig seine Sache — es ist eine hundertmal und dem Edelfisch dumpf ergebenden Millionenwolk — in Versailles hätte.

Und reimp äußerlich begleitet den kläglichen Zusammenbruch ein Vorfall, der fast eine symbolische Bedeutung haben kann. Als die Delegation die Stadt des Barons endlich verlassen konnte und in fünfundzwanzig Kraftwagen mit Alten und Antiken zum Bahnhof gebracht wurde, da rüht sich in Versailles ein Sturm der Entrüstung. Lange Wochen hindurch hatte unter der starken polizeilichen Aufsicht der Hof der Franzosen gehalten. Jetzt, in der letzten Stunde, da die Delegation den schweren Gang nach Weimar geht, bricht das Urgefühl der Franzosen hervor. Steine und Schreie und ein maßloses Schimpfen regnet auf die Abgeordneten, die ein deutsches Volk vertreten. Nur Schärmer der Wölferüberbrücker, nur ein blinder Engländermann konnte immer wieder den Satz der Vereinigung des Proletariats predigen. Wer da in Versailles die Steine werf, war der „Genosse“, auf den unsere Regierung sogar Hüter konnte, dem man anhat, daß er letzten konnte, was eine Revolution vernichtet. Man hat sich auch da gründlich bedacht, und es ist für die Tragödie erdregendster Teil, daß man mit hülflos Köpfen aus dem Versailleser Hofe führe und niedergebunden, blutend und müde nach Deutschland fuhr, den Erfolg einer neuromantischen Regierung in der Altentafel und des Königreiches des Deutschen an der Elbe.

Es gehen wir in die schwersten Tage unseres Lebens. Das heißt noch kommt, kann nicht schwerer werden, als der Abschied von Versailles. Jemand einer hat neulich gesagt, daß die endgültige Entscheidung über ein Volk und seinen Bestand niemals in seiner politischen Weitergestaltung liegt, sondern lediglich in der sittlichen Haltung des Volksganges. Arbeiten und nicht verzweifeln, sei die Lösung der Zeit. Und das ist auch der einzige Ausweg. Dem Deutschnationale, der an die ethischen Rechte des deutschen Volkes glaubt, kann das der Wegweiser aus dem Chaos sein: den Glauben an das Heute nicht zu verlieren, und letzten Endes — den Glauben an sich selbst.  
Hans Kelling.

**Verailles, 17. Juni.**  
Die Antwort-Note der Entente ist dem Grafen Ramkau am Montag abends 1/2 Uhr übergeben worden. Die deutsche Abordnung ist um 10 Uhr abends abgereist und wird am Dienstag um Mitternacht in Weimar eintreffen. Der Vorgang der Ueberreichung war sehr einfach. Um 1/2 Uhr traf in einem Auto der Generalsekretär der Entente-Kommission Dutasta vom französischen Ministerium des Innern im Hotel des Nevoires ein, der vom Obersten Genz, einem englischen Major und einem italienischen Kapitän begleitet war. Er überreichte die Druckexemplare der Entente-Antwort in vier Paketen. Ministerialdirektor Simon und Baron Lersner kamen um 1/2 Uhr herein, von einem französischen Major und einem Leutnant begleitet. Nach einer kurzen Begrüßung überreichte der Gesandte Dutasta dem Ministerialdirektor Simon die Verträge, und teilte mit, daß die den Deutschen zugewandene Entscheidungsschrift 5 Tage betrage. Ministerialdirektor Simon nahm hierauf das Wort und legte sofort mündlich Protest gegen diese kurz bemessene Frist ein. Der Protest der deutschen Abordnung gegen die kurze Entscheidungsschrift hatte einen fast unmittelbaren Erfolg. Dutasta teilte mit, daß dem deutschen Protest Folge gegeben worden sei und daß die Frist um 48 Stunden, also auf 7 Tage, bis Montag, den 23. Juni, abends 7 Uhr, verlängert worden sei. Ministerialdirektor Simon erwiderte: Die deutsche Abordnung würde sich bemühen, die Frist einzuhalten. Die letzte Entscheidung müßte jedoch der deutschen Regierung überlassen werden, die rechtzeitig mitteilen lassen wird, ob sie ihre Entscheidung innerhalb der gestellten Frist treffen könne.

Die Note besteht aus drei Teilen:  
1. Aus einem Begleitbrief an den Präsidenten der deutschen Abordnung (1 Doppelseite deutscher und englischer Text, gedruckt), unterzeichnet von Clemenceau.  
2. Aus der Antwort der alliierten und assoziierten Mächte auf die Bemerkung der deutschen Abordnung über die Friedensbedingungen (66 gedruckte Doppelseiten). Hierzu ein Anhang über die Vereinbarungen über die besetzten Gebiete mit Karte (von diesen beiden Schriftstücken wurden 200 Exemplare übermittelt). Endlich ein Exemplar des Vertrages von 7. Mai, indem die getroffenen Textänderungen mit roter Tinte eingetragen sind.  
Die Begleitnote stellt eine Zusammenfassung der ganzen Antwortnote dar. Sie beginnt mit der Mitteilung, daß die deutschen Einwände der Entente in erste Erwägungen gezogen worden sind, Deutschland vorzuziehen jedoch die Lage, in der es sich heute befindet. Es folgen dann etwa folgende Sätze:

„Dieser Krieg ist das größte Verbrechen, das jemals bewußt von einem Volk begangen worden ist, daß sich für zivilisiert ausgab. Die deutschen Machthaber, getrieben der preussischen Reaktion, hätten ein verfluchtes Deutschland transmittieren wollen, wie sie ein verfluchtes Deutschland transmittiert haben. Sie haben sich Jahrzehntlang auf diesen Krieg vorbereitet und Deutschland ist das einzige Land, das völlig für den Krieg vorbereitet war. Als sie dann merkten, daß die übrigen Machthaber sich diesem Streben wideretzten, haben sie sich zum Krieg entschlossen. Sie haben einen brennenden Bundesgenossen veranlaßt, Serbien den Krieg zu erklären, weil sie wußten, daß dies den Weltkrieg auslösen könnte. Und um jede Möglichkeit zu verhindern, diesen Krieg zu befeigen, haben sie sich jedem Verhandlung, um Konferenzverzicht widersetzt. Sie haben zuerst Giftgas, Luftbomben und Fernbeschleunigungen angewendet, selbst gegen Frauen und Kinder. Sie haben die Verantwortung zu tragen für 7 Millionen Tote und 20 Millionen Verwundete. Die Alliierten würden eine Pflicht versehen, wenn sie auf eine Sühne dieser Verbrechen und auf eine Sicherung gegen die Erneuerung solcher Verbrechen verzichten würden.“

Dies ist ungefähr die Einleitung des Schriftstückes, das dann weiter erklärt, daß der große Friede im Namen der Gerechtigkeit antworten worden sei. Aus dieser Gerechtigkeit wird gefolgert, daß Deutschland die Schäden bis zur äußersten Grenze seines Könnens wieder ausmachen und daß es die Verantwortlichkeiten vor ein Gericht stellen muß. Ferner muß Deutschland sich eine Reihe von Jahren wirtschaftliche Beschränkungen auferlegen lassen, um verfluchte Ententeländer vor der Konkurrenz der Unbeschädigten wirtschaftlich zu schützen.

Die alliierten und assoziierten Mächte anerkennen die Veränderungen, die durch die Revolution hervorgerufen worden sind, und sie beglückwünschen sie zu diesen Veränderungen in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Das kann aber die Verantwortlichkeit des deutschen Volkes für die Kriegsverbrechen nicht vermindern.

Die Entente geht zusammenfassend auf die getroffenen Veränderungen des ursprünglichen Vertragstextes und auch auf jene deutschen Gegenvorschläge ein, die von der Entente abgelehnt zu haben erlaubt, vor allem die Grenzen gegen Polen. Zu Oberhessen soll Volksabstimmung vorgenommen werden, da gegen gleichen Danzig und Memel neutralisiert. Nur das autonome Regime Danzig wird unter Völkerbundkontrolle gestellt. In der Saargebietfrage wird die Abänderung der Rückkaufart angegeben, die seiner Zeit in der Antwortnote Clemenceaus angehängt war. Auch bleibt der Sitz der französischen Verwaltung im Saargebiet fest. Ueber die elfschloßbringigen früheren Bestimmungen, wonach alle Territorien zwischen Deutschland und Frankreich im Falle der Entscheidung für ungültig erklärt werden, sind befristet. Es können jetzt im gegebenen Falle Entscheidungsgrenzen gefunden werden. Die Grenze Schlesiens zwischen Polen und Tschechien wird geändert, was Deutschland gar nicht betrifft. In Schleswig fällt die Volksabstimmung in der britischen südlichen Zone auf Einspruch Dänemarks fort.

Eine erhebliche Abänderung ist in der Militär-Klausel vorgenommen. Es ist im ganzen eine neunzehnjährige Frist zur Verminderung des Heeres angeordnet.

Nach drei Monaten von der Unterzeichnung an ist das Heer auf 200 000 Mann herabzusetzen. In den sechs weiteren Monaten soll das Heer unter Kontrolle einer Kommission bis auf 100 000 Mann vermindert werden.

Daß völlig umgearbeitet sind die wirtschaftlichen und finanziellen Bedingungen. Im Kapitel über gewerbliche Schutzrechte sind einige Verbesserungen angebracht. Wichtiges das Rhein-Donauf-Kanal, dessen Bau im ersten Vertragsentwurf von und jederzeit verlangt werden konnte, entfällt nur dieser Bauvorgang.

Die Veränderungen in den Bestimmungen über die Entscheidungsgrenzen sind nur technischer Art.

Die Befragung des linken Rheinufers wird in einem besonderen Anhang behandelt. Es wird die Errichtung einer Kommission, das ist eine feindliche Zivilverwaltung, vorgeschlagen. Die Befragungsschrift von 15 Jahren und die Klärung in drei Monaten ist nicht abgeändert. In den Argumentationen ist die eigentliche Hauptantwort der Entente oft von einer Unwissenheit geleitet, die verblüffend wirkt. So z. B. bleibt die Behauptung von Deutschland abgerannt, und zur Begründung wird gesagt, Oxydationen habe ja auch bisher mit Deutschland auf dem Seewege (?) verkehrt. In der Kleinlastfrage werden kleinerer Zugeständnisse gemacht.

#### Die Sturmjahren bei der Abfahrt

**Verailles, 17. Juni.**  
Leider kam es nach der Ueberreichung der Entente-Antwort und besonders bei der Abreise der deutschen Delegation zu wilden Pöbelschreien. Es scheint, als wenn diese von beteiligten sich zuerst das Publikum nicht daran, als gegen 9 Uhr die hinter den Spaltpfeilen prominenten Damen und Herren der deutschen Delegation mit Johlen und Schreien begrüßt wurden. Schließlich aber stimmte die Menge mit ein, und als die zum Abtransport benötigten Autos die Hotel verlassen, um zum Bahnhof zu fahren, vollführte die Menge ein Hüllen-Lanzen, das zu einem allgemeinen Johlen, Schreien und Weifen ansetzte. Mit dieser Musik wurden wachlos alle passierenden Wagen beobachtet, und selbst dem französischen Polizeikommissar und seinen Geleitpolizisten bargebracht. Auf die zurückbleibenden Deutschen wurden auf dem Wege nach dem Hotel Satei Täuschlichkeiten verübt; sie wurden auf das gemeinliche beschimpft. Der Polizeikommissar, bei dem Protest eingeleitet wurde, entschuldigte sich damit, daß er seine familiären Gedanken zur Abwendung des Bahnhofes herausgehört hätte. Trotzdem war auch der Weg nach dem Bahnhof nicht genug gesichert, denn gerade dort kam es zu schlimmsten Ausschreitungen. Ein-









